

6.

Beiträge zur Würdigung des Südens als Heilmittel.

Von Dr. F. A. Hartsen, z. Z. in Pau.

Den Süden als Heilmittel billig zu beurtheilen, ist keine leichte Aufgabe. Man muss selbst gesehen haben. Man muss in jeder Winterstation mehrere Jahre zugebracht haben. Man muss Arzt, und zwar wissenschaftlich gebildeter Arzt sein. Man darf nicht selbst im Süden die Praxis ausüben, weil sonst zu viel Versuchung zur Parteilichkeit vorliegt. Man muss gesund sein, weil man sonst geneigt ist, den Süden durch die Brille des eignen Wohl- oder Uebelbefindens, des leicht aufgegeregten oder verstimmen Gemüthes zu betrachten.

Nur bei sehr wenigen sind diese Bedingungen sämmtlich erfüllt. Daher soll man der Literatur des Südens nicht ohne Vorsicht und Kritik gegenüberstehen.

Obige Wahrheiten kamen mir vor dem Geist, als ich zufällig zwei neuere Beiträge zur klimatologischen Literatur kennen lernte. Es sind „Menton“ von Dr. W. Genzmer und „Die klimatischen Curorte, Cairo u. s. w.“, von Dr. J. Banck. Beide Schriften enthalten allerdings schätzbare Mittheilungen; es ist aber nicht Alles darin Couleur de rose.

Dr. Genzmer, Arzt in Mentone, spricht sich folgendermaßen aus über zwei Orte seiner Umgebung: „Wenn diesen Fehlern nicht bald durch eine grössere Anzahl vom Meere abgebauter Wohnungen abgeholfen wird, so kann das Schicksal Nizza's und Cannes', die, weil zu nahe am Meere gebaut, nicht nur von den dort einfallenden heftigen Winden, sondern auch von der Strandventilation zu viel zu leiden haben und deshalb von Brustkranken jetzt gänzlich gemieden werden, auch Mentone trotz seiner vielen natürlichen Vorzüge noch treffen.“

Das ist eine Unwahrheit. In Nizza und Cannes gibt es eine sehr grosse Menge von Häusern, die vom Meere entfernt sind, und die Zahl der Fremden war im vorigen Jahre in Cannes nichts weniger wie unbedeutend. Ich will darum keiner der Stationen am Mittelmeere stark das Wort reden.

Dr. J. Banck hat Hyères und Cannes gänzlich ignorirt. Warum das? „Hyères“, so behauptet er, „leidet, da es nicht unter dem directen Schutz einer Bergkette liegt, von den Winterstürmen des mittleren und westlichen Europa's zu unmittelbar. Schröffte Temperaturdifferenzen und kalte Winde characterisiren dasselbe deshalb auch. Ausserdem liegt es in einer Gegend, wo Malaria endemisch ist.“ Dagegen hat ein zuverlässiger englischer Naturforscher, der manchen Winter in Hyères verlebt hat und die Küste des Mittelmeeres gut kennt, mir versichert, dass Hyères grosse Vorzüge hat. In Hyères, so behauptet er, hat man keine Schneeberge in der Nähe, so dass man von den kalten Strömungen, welche dergleichen veranlassen können, dort befreit ist¹⁾. Die Sumpfe, welche in Hyères Malaria zu veranlassen pflegten, sollen jetzt getrocknet sein.

¹⁾ Gewöhnlich betrachtet man die Berge als Schutzwähren gegen den Wind, ohne daran zu denken, dass dieselben auch Wind veranlassen können.

Der Grund, warum Dr. Banck Cannes ignorirt, ist dieser: „Cannes, unter dem Schutze des Estérelgebirges gelegen, seiner Lage und seinem Klima nach Mentone ganz ähnlich, nahm ich nicht mit auf, weil das Publicum daselbst fast nur aus der englischen Aristokratie besteht, unter der Deutsche, sie mögen welchem Stande auch immer angehören, sich nicht leicht gemüthlich fühlen.“

Der Verfasser scheint von einem englischen Aristokraten eine sonderbare Vorstellung zu haben. Sollte er ein solches Naturproduct nie in seinem Leben gesehen haben? Stellt er sich vielleicht dasselbe wie ein Mastodon oder ein anderes vorweltliches Thier vor? Aber Spass bei Seite! Gewiss ist, dass man in Cannes außer englischen Aristokraten auch manche Franzosen, Russen, Polen, englische Demokraten und sogar wohl Deutsche findet.

Ueber Pau sagt Dr. Banck manches Gute. Er hat Recht. Wir geben ihm aber nicht zu, dass Butter der einzige theure und dabei schlechte Artikel in Pau ist. Die Butter ist hier nicht besonders schlecht. Dagegen ist hier das Leben gar nicht wohlfeil. Gute Wohnungen sind unter 1000 Francs die Saison nicht leicht zu haben. Ein Gesunder kann zwar überall wohlfeil leben, es ist aber jetzt von Kranken die Rede.

Dr. Banck findet, dass der Gebirgszug der Pyrenäen in Pau eher einen melancholischen Eindruck macht. Das finden wir nicht. Wegen einiger Ausdrücke von Dr. Banck könnte man meinen, dass Pau arm an Spaziergängen sei. Wir müssen jedoch bemerken, dass Pau sehr reich an hübschen Spaziergängen ist. „Zu Schwermuth und Zäghastigkeit geneigten Personen, wenn ihnen sonst überhaupt nur Pau zuträglich ist, darf man es sehr empfehlen; der Glanz der Saison wirft manchen Strahl des Frohsinns und der Zuversicht in das Dunkel des Gemüths,“ schreibt Dr. Banck. Unsererseits würden wir den zu Schwermuth geneigten Kranken Pau gar nicht empfehlen. Solche bedürfen eine aufregende Luft und keinen Glanz der Saison. Solche würden sich, was die Gemüthsstimmung anlangt, am Mittelmeere besser befinden.

Ist von Pau die Rede, dann verdient Folgendes Beachtung. Ein Kranke, der manchen Winter in Cannes zubrachte, litt dort an bedeutender Diurese mit Albuminurie und häufigem Durchfall. Seitdem er sich in Pau befindet, ist Verstopfung und eine sehr beträchtliche Verminderung der Diurese eingetreten. Der Kranke schläfst wohl, macht bedeutende Spazirgänge und ist überhaupt seit zwei Monaten bedeutend gebessert. Sollten sich mehrere Fälle der Art ergeben, so wäre das wohl eine Indication, solche Kranke, bei welchen Albuminurie besteht, eher nach Pau, wie nach der Küste des Mittelmeeres zu schicken.

Pau verdient, wegen seiner schlafserregenden Eigenschaften und seiner ruhigen Atmosphäre, unter den Winterstationen eine hervorragende Stelle¹⁾.

¹⁾ Soeben erhielten wir eine neue Schrift über Pau von Dr. Labillonne (bei Germer Bailliére in Paris erschienen). Am Schluss findet sich eine Reihe wertvoller meteorologischer Tabellen, welche nach einer neuen vom Verfasser ausgedachten Methode angeordnet sind. Der Verfasser ist ein sehr intelligenter, mit deutscher Wissenschaft vertrauter Mann. Wir betrachten seine Arbeit als einen Fortschritt auf dem Gebiete der climatologischen Literatur.